

Es braucht eine Bildungsoffensive

Migrationsforscher Klaus Bade fordert eine Willkommenskultur

VON UNSERER MITARBEITERIN
GERTRUDE SIEFKE

OFFENBURG. Deutschland muss sich runderneuern, damit sich gut ausgebildete Menschen zum Einwandern entschließen und es qualifizierte Einheimische nicht dauerhaft ins Ausland zieht: Eine klare Forderung an die Adresse der Politik hat der Migrationsforscher Klaus Bade in den Mittelpunkt seines gut besuchten Vortrags im Salmen gestellt. Es müsse nach innen und nach außen eine Bildungsoffensive geben, so der 67-jährige Historiker.

Von 1994 bis 2009 habe die Bundesrepublik eine halbe Million Menschen mehr abgegeben, als durch Zuwanderung ausgeglichen werden konnte, rechnete Bade vor, der diese „tendenziell negative Wanderungsbilanz“ als riskant bezeichnete. Zumal vor allem Menschen im besten Erwerbsalter Deutschland den Rücken zukehrten. Besonders attraktiv sind die Schweiz und Österreich. Zehn Prozent der Ärzte bei den Eidgenossen stammen aus dem nördlichen Nachbarland: „Die Elite wandert ab“, brachte Bade das Phänomen auf den Punkt.

Auf Dauer könne es sich Deutschland, das nach China, USA und Indien als weltweit viertgrößte Talentschmiede gilt, nicht leisten, den qualifizierten Nachwuchs zu verlieren. Hinzu komme eine neue Armenwanderung von Ost nach West: „Der Zuzug von gering qualifizierten Menschen wird sich verstärken“, prophezeite der Publizist und Politikberater, der 1991 das Institut für Migrationsforschung in Osnabrück gegründet hatte. Die Politik dürfe nicht zu lange warten und tatenlos zusehen, appellierte Bade an

die Verantwortlichen in Berlin. Derzeit zähle Deutschland zu den Migrationsverlierern. Wichtig sei, auch innerhalb des Landes das Potenzial auszuschöpfen: „Wir müssen diejenigen, die im Schatten stehen, herausholen.“ Dabei denke er vor allem an Langzeitarbeitslose und Frauen, aber auch an Menschen mit Migrationshintergrund. Dass deren Berufsabschlüsse oft nicht akzeptiert würden, bedeute ein Verlust. Die Hoffnungen ruhen auf dem neuen Anerkennungsgesetz, das voraussichtlich im März kommenden Jahres in Kraft treten wird. Dennoch sei Deutschland von einer Willkommenskultur, wie sie in den Vereinigten Staaten gepflegt werde, entfernt: „Hierzulande handelt es sich eher um einen Gnadenakt.“

Die multikulturelle Realität in Deutschland müsse endlich anerkannt werden, wobei die Bürgerschaft weiter sei, als die Politik glaube. Die Integration sei von unten gewachsen, aber von oben nicht gefördert worden, so Bade. Inzwischen käme aber auch auf politischer Ebene Bewegung ins Spiel. Der Referent nannte als Beispiel den Integrationsgipfel, den er mit einem prunkvollen Wechsellrahmen zu einem Bild, das sich selbst gemalt habe, verglich. Die ganze Debatte um das Buch von Sarrazin habe der Entwicklung geschadet. Als vorbildlich nannte Bade die Reaktion Norwegens auf das Massaker im Sommer: Die Anschläge hätten nicht zu einer populistischen Anpassung geführt, sondern zu einer Betonung der Offenheit des Landes.

Integration sei die Teilhabe an den zentralen Bereichen des Lebens

Ziel müsse letztlich sein, Frauen und Männern die gleichen Chancen zu geben. Es gehe um die respektvolle Anerkennung der Leistungsfähigkeit der Menschen – unabhängig von ihrer Herkunft. Die deutsche Verfassung bietet für Bade eine hervorragende Grundlage. Integration sei die Teilhabe an den zentralen Bereichen des bürgerlichen Lebens. Dafür müsse die Politik in Deutschland den Weg bahnen.

Zu der Veranstaltung hatte die Offenburger Volkshochschule eingeladen. Nachdenklich stimmte, dass Sicherheitskräfte für einen störungsfreien Ablauf sorgen sollten. Erfreulicherweise hatten die Security-Leute am Dienstagabend nichts zu tun. Das sei bei Bades Vorträgen nicht immer so, hieß es von Veranstalterseite.



Klaus Bade im Gespräch mit VHS-Leiterin Martina Wörner und Bürgermeister Christopher Jopen

FOTO: GERTRUDE SIEFKE